

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 4 (1991)  
**Heft:** 3

**Wettbewerbe:** SONY : Telefonieren heisst beten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

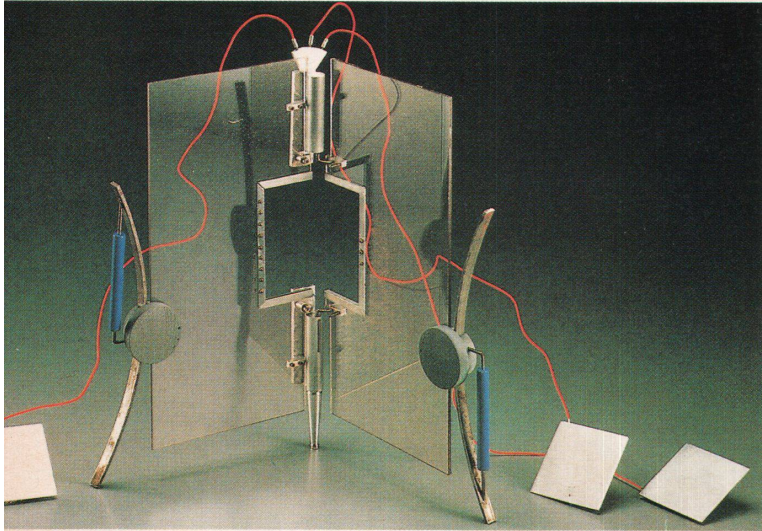
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

WETTBEWERB

# Telefonieren heisst beten



In einem Designwettbewerb für neue Telefone hat der Kulturkonzern Sony einer Konzeptstudie den ersten Preis verliehen: Telefonieren mit dem Flügelaltar.

Sony Design Visions 90 «The Telephone» hiess der jüngste Wettbewerb, den der Konzern unter Designstudenten aus aller Welt ausgeschrieben hat. Aus 42 Ländern sind 807 Vorschläge eingereicht worden. Den grossen Preis hat der Japaner Hidehiko Miura, der an der Chiba University bei Tokio studiert, für seine Installation «Window Telephone» erhalten. Mit unserem Bild vom Telefon hat seine Arbeit nicht mehr viel gemein. Es ist ein Kommunikationsflügelaltar: Telefonieren heisst Beten. Scharnier, Hörer und Sprechmuschel machen ihn zum Dreibeiner, an den Fax und Bildschirme angehängt werden kön-

Erster Preis für eine Installation. Am Anfang steht eine formale Idee. Daraus wird der Flügelaltar für die Kommunikation (Hidehiko Miura, Japan).

nen. Es bleibt Staunen über mögliche Tauglichkeit und Rätselraten: Jux oder Kitsch?

Hinter dem Entscheid steht allerdings eine Firma, deren Erfolg viel mit der hier ausgezeichneten Arbeitsweise zu tun hat.

Sony ist eine der Firmen, die seit etwa zehn Jahren konsequent mit Designkonzepten arbeiten. Das heisst: Die Firma bestellt von verschiedenen Seiten Studien, wie Apparate und Bedürfnisse zueinander finden und einander hochschaukeln können. Das Musterbeispiel ist der Walkman. Zuerst wurde das Konzept entworfen und schon recht präzise auch die formale Erscheinung gestaltet, und erst dann wurde in grossem Vertrauen auf technische Möglichkeiten das Eingeweide für die Hülle entworfen. Im Laufe der letzten Jahre hatte das auch Wirkungen auf die Organisation der Entwicklungsabteilung von Sony. Die Designabteilung, an der allein im Hauptsitz in Tokio über 200 Leute – von Ingenieuren über Industrial Designern bis zu Sozialwissenschaftlern – arbeiten, legt die Entwicklungsideen als erste

fest, und erst in einem nächsten Schritt müssen sich die Ideen bei den Ingenieuren und Marketingleuten bewähren. Das ist präzise umgekehrt wie hierzulande in Unternehmen üblich, wo Gestalterinnen und Gestalter allenfalls als Dekorateure und Formenzauberer willkommen sind.

Im Wettbewerb wurde eine Installation ausgezeichnet. Auf den Rängen gibt es konventionellere Beispiele fürs neue Telefonieren. Es fällt auf, wie beliebt die organische Formsprache noch ist, für die unter andern Luigi Colani in Japan prominent geworden ist. Handschmeichler mit erheblichem materiellem Aufwand in der aggressiven Formsprache der Auto- und Freizeitwelt und auch die knalligen Farben sind der Jury lieb und teuer. Und offensichtlich wird es zum grossen Zukunftsproblem, dass der auch sporttreibende Manager sein Telefon auf den Vita-Parcours mitnehmen kann. Mitgemacht haben auch 23 Studentinnen und Studenten aus der Schweiz. In die Kränze gekommen sind Vassilios Milonadis und Michael Steinlin vom Art Center College of Design am Genfersee, Urs Esposito, der zurzeit in Mailand studiert (HP 12/90, Bericht über «Domus Academy»), und schliesslich Brigitte Speisser.

GA ■



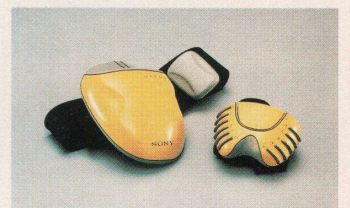
Der Gestalter liefert eine Konzeption und vertraut auf unbeschränkte technische Machbarkeit (Michel Cooper, Peter Saw, Australien).



Immer noch beliebt: Nobler schwarzer Lack für Understatement und Status des Managers (Dirk Hagen Zimmermann, Deutschland).



Colani auf die Finger geschaut: Das Telefon als organische Formenwurst und Handschmeichler (Michael Steinlin, Schweiz).



Auch beim Waldlauf keine Ruhe vor der Elektronik: Ein Preis für das Sportlertelefon «Hermes» (Vassilios Milonadis, Griechenland).